

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen**

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

**Heinrichsdorff, Wilhelm**

**Bielefeld, 1911**

20. Zusammenstellung verschiedener Dinge.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8167**

Nachdem vielleicht noch das Wandtafelgestell, ein geöffneter Schulschrank und ähnliches gezeichnet ist, gehen die Schüler zur weiteren Durchführung der Aufgabe über, welche durch die ersten Stunden im perspektivischen Zeichnen größerer Körper vorbereitet wurde. Sie zeichnen Zimmerecken usw. und führen diese in Zeichnung und Schattierung weiter als bisher durch. Da an anderen Stellen über das Schattieren ausführlich gesprochen ist, wird als weitere Anregung die Zeichnung einer Zimmerecke ausreichend sein.

### 3. Der geöffnete Schrank.

Der geöffnete Schrank wird dem Schüler keine großen Schwierigkeiten machen, da alles Nötige durch das Zeichnen der geöffneten Zimmertür zweckmäßig vorbereitet ist.

## 20. Zusammenstellung verschiedener Dinge.

Wir stellen nur Dinge zusammen, die inhaltlich zusammen passen. Wir achten auf Geschlossenheit in der Wirkung. Große Zwischenräume oder Abstände sind also zu vermeiden. Wir sehen darauf, daß die Dinge in Hell und Dunkel, sowie in ihren Farbtönen gut zu einander passen.

Wir wählen einen zu den Tönen der Dinge passenden Hintergrund. Wir bedienen uns der technischen Mittel, mit deren Hilfe wir der Eigenart der betreffenden Dinge am besten gerecht werden können.

Wir geben nur ganz einfache Zusammenstellungen, damit die Ausführung der Arbeit dem Schüler nicht gar zu lange Zeit fortnimmt. Wir lassen jedem Schüler möglichst freie Wahl in der Art seiner Gruppierung und ändern nur, wo es unbedingt nötig ist, geben dann aber auch stets die Gründe für diese Änderung an. Damit der Schüler seinen Geschmack bildet, lassen wir ihn von verschiedenartigen Gruppierungen derselben Gegenstände erst einige Skizzen anfertigen, aus denen er die Gesamtwirkung gut erkennen kann. Hinsichtlich der Zusammenstellung farbiger Dinge sei bemerkt, daß es meistens sehr lehrreich ist, mehrere Dinge von gleicher Farbe in ihren verschiedenen Beleuchtungsercheinungen zu studieren. So lernt der Schüler beispielsweise mehr, wenn er eine Anzahl von Zitronen in verschiedenen Lagen studiert, als wenn er sie mit Apfelsinen und allen möglichen anderen Früchten zusammenstellt. Diese einfachen Gruppierungen wirken in der Regel auch am geschmackvollsten.

## 21. Das Malen einfacher körperlicher Gegenstände.

### 1. Die Zigarrenkiste.

Für das Malen körperlicher Gegenstände ist deren richtige Aufstellung von besonderer Wichtigkeit. Auf keinen Fall dürfen die Körper ohne Hintergrund aufgestellt werden. Der Hintergrund beeinflußt die Farbe der Körper außerordentlich stark. Malen wir nach einer Kiste, hinter welcher der Rock eines Schülers, der nächste Tisch und andere Gegenstände sichtbar sind, so kann unser Bild nur dann den Eindruck der Natur machen, wenn alle hinter der Kiste sichtbar werdenden Farbtöne genau wiedergegeben werden. Dies ist für den Anfänger viel zu schwer, und die Schwierigkeit wird noch dadurch erheblich erhöht, daß die Farben des Hintergrundes einer beständigen Veränderung unterworfen sind. Es ist also eine erhebliche Erleichterung, wenn wir einen Hintergrund aufstellen. Es werde hierbei beachtet, was schon beim Schattieren von Gefäßformen usw. gesagt worden ist: Der Hintergrund darf niemals zu nah an dem Gegenstande stehen, da sonst die körperliche Wirkung stark verliert. Am leichtesten ist es, wenn zuerst ein möglichst heller Hintergrund gewählt wird. Nimmt der Schüler weißes Papier, so werden sich die hellsten Stellen der Papierstreifen der Kiste auch von ihm meistens noch hell abheben, da sie mehr rechtwinkelig vom Lichte getroffen werden als der Hintergrund. Um die helle Wirkung dieser Papierstreifen zu erreichen, darf der Schüler unter keinen Umständen Weiß aufsetzen. Er wird vielmehr dem Hintergrunde eine leichte Tönung geben und so in seinem Bilde den Eindruck erwecken, wie ihn die Natur zeigt. Der Gang der Arbeit wird nach Aufstellung des Hintergrundes etwa folgender sein:

Der Schüler mischt den Ton der Kiste, welchen er an den Holzteilen im Lichte sieht, setzt den gemischten Ton auf ein Probeblatt und vergleicht ihn sorgfältig mit dem Naturtone. In gleich sorgfältiger Weise mischt er die Töne für die Holzteile, welche mehr oder weniger im Schatten liegen. Diese drei Haupttöne des Holzes setzt er nebeneinander auf ein Probeblatt und zwar am besten in der Lage, wie er sie an der Kiste sieht. So erhält er ein kleines Probebild der Kiste. Zum Malen gehe er erst dann, wenn ihm diese Zusammenstellung tatsächlich richtig

erscheint. Er begnüge sich nicht mit einem einzigen Versuche, da der erste Versuch fast niemals richtig ausfallen wird. Wenn er verschiedene Farbenproben ansetzt, werden die zuerst angefertigten Proben inzwischen getrocknet sein. Der Schüler wird dadurch erkennen, daß die Farben heller und stumpfer oder grauer austrocknen, als er sie hingeseht hatte. Er wird hieraus die Erfahrung ziehen, daß jeder Ton ein wenig dunkler und frischer gemischt werden muß, als er erscheint, damit er auch nach dem Austrocknen die richtige Kraft zeigt.

### 1. Erfahrung.

1. Erfahrung: Wasserfarben trocknen heller und stumpfer auf, als sie in der feuchten Probe erscheinen.

Für das Auffinden der Farbtöne sind einige Anweisungen des Lehrers unbedingt nötig. Jeder Schüler wird glauben, daß er den Schattentöne erhält, wenn er zu dem Lichttöne etwas Schwarz nimmt oder dem Schattentöne mehr von den gleichen Farben und weniger Wasser zusetzt. Da beim Malen sehr viel zu beachten ist, schadet es nichts, wenn der Lehrer seine Schüler zunächst einmal derartige Versuche machen läßt. Es wird namentlich in größeren Klassen absolut unmöglich sein, jedes Bild zu richtiger Wirkung zu bringen. Der Schüler wird auch aus einer verfehlten Arbeit manches lernen. Nehmen wir also an, der Lehrer habe seine Schüler zunächst einmal die Schattentöne selbst suchen lassen. Sie haben sie durch Zusatz von Schwarz gemischt. Das Bild ist vollendet, ehe der Lehrer die Korrektur vornehmen konnte. So muß der Schüler jetzt über das Fehlerhafte seiner Malerei belehrt werden. Die Malerei wird in unmittelbare Nähe des Modelles gestellt und der Schüler tritt 5—6 m weit zurück, schließt die Augen ein wenig und vergleicht Bild und Modell miteinander. Er erkennt jetzt meistens ohne weiteres, daß sein Bild einen trüben Eindruck macht, daß die Schatten nicht das Farbige der Natur zeigen und kommt zu der Erkenntnis, daß Schwarz die Frische seiner Töne verdirbt:

### 2. Erfahrung.

2. Erfahrung: Schattentöne lassen sich nicht dadurch erzielen, daß man den Lichttönen einfach Schwarz zusetzt.

Ist er zu dieser Erkenntnis gekommen, so macht er neue Versuche. Gut ist es auch, wenn der Lehrer ihm jetzt die Mischung der Töne vormacht. Der Lokaltöne der Kiste läßt sich meistens dadurch erreichen, daß lichter Ocker mit etwas hell Englisch-Rot oder auch mit gebrannter Siena gemischt wird. Wenn dieser Ton zu grell (warm) wirkt, so wird der Mischung ein wenig Blau (Kobalt oder Ultramarin) zugefügt. Für die gebrocheneren (kälteren) Töne der Schatten wird mehr Blau, nötigenfalls auch etwas Paynes Grey zugenommen. Auch die dunkelsten Schattentöne lassen sich durch Paynes Grey oder Blau, Krapp und gebrannte Siena erreichen.

### 3. Erfahrung.

3. Erfahrung: Schwarz ist in unseren Farbkästchen überflüssig; ferner erkennt der Schüler durch diese Mischübungen:

### 4. Erfahrung.

4. Erfahrung: Die Schatten zeigen uns meistens kältere (bläuliche) Töne, während die Lichttöne meistens wärmer (gelblicher oder rötlicher) sind, (warme Töne.)

Hat der Schüler die Holztöne gemischt, so sind noch die Farben für die Papierstreifen zu mischen. Es ist recht praktisch, wenn für die ersten Versuche Kisten mit weißen Papierstreifen genommen werden, da hiervon mancherlei gelernt werden kann. Bei den ersten selbständigen Versuchen werden die Schüler die Papierstreifen mit Weiß zu malen versuchen. Bald werden sie merken, daß sie hierdurch keine naturähnliche Wirkung erreichen. Weiß wirkt nicht auf dem weißen Papier. Mischt der Schüler die beschatteten Papierstreifen mit Weiß, so erkennt er bald, wie häßlich und stumpf diese Töne aussehen. Es wird ihm also klar:

### 5. Erfahrung.

5. Erfahrung: Weiß ist beim Malen auf weißem Papier weder direkt noch in Mischungen zu verwenden. Weiß ist also in meinem Malkasten entbehrlich.

Nach den schlechten Erfahrungen, welche der Schüler mit Weiß und Schwarz gemacht hat, versucht er jetzt, die Mischungen durch andere Farben zu erhalten. Er findet allein oder mit Hilfe des Lehrers, daß sich sowohl die helleren als auch die dunkleren Schattentöne durch Zusammenstellung von Gelb (lichter Ocker), Rot (hell Englisch Rot oder Krapp) und Blau (Kobalt, Ultramarin oder Paynes Grey) mischen lassen.

### 6. Erfahrung.

6. Erfahrung: Graue Töne erhalte ich durch Mischungen von Gelb, Rot und Blau.

Um das Weiß der Papierstreifen im Lichte herauszubringen, wird im Bilde der Hintergrund in der Nähe der hellen Streifen mit einem leichten grauen Töne versehen.

Beim Malen wird häufig der grobe Fehler gemacht, daß man einen Farbton auf einen Papierstreifen setzen und neben den natürlichen Ton halten läßt. Die Einwirkung der zwischen dem Beschauer und seinem Modell liegenden Luft wird dann nicht beachtet. Auch handelt es sich in einem Bilde nie um Wiedergabe eines Tones sondern um ein Tonverhältnis. Wer diesen Fehler macht, wird mit seinen Farben nicht auskommen. Auch ist es ein ganz mechanisches Hilfsmittel, das sich später doch nicht anwenden läßt. Es steht etwa auf derselben Stufe wie der Perspektograph und ähnliche törichte Eselsbrücken.